

# Maria in der Frömmigkeit des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland

Autor(en): **Crüwell, Henriette**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **99 (2009)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405050>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

## Maria in der Frömmigkeit des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland

*Henriette Crüwell*

«Maria gibt's bei uns nicht!» So lautet die Antwort mancher Altkatholiken auf die Frage, ob die Muttergottes denn auch in der Altkatholischen Kirche Deutschlands verehrt werde. Im direkten Vergleich zur römisch-katholischen Frömmigkeit, die gerade in ländlichen Gemeinden bis heute das Rosenkranzgebet und die Maiandachten pflegt, trifft diese Antwort die Wirklichkeit ganz gut. Rosenkranz, Marienaltäre, Maiandachten, Marienwallfahrten usw. gibt es in unseren Gemeinden, soweit ich das überblicke, nicht; Marienstatuen, die nicht als Pietà-Kriegerdenkmäler gedacht sind, finden sich nur in einigen Fällen. Lediglich zehn der insgesamt 63 Kirchengemeinden unseres Bistums feiern nach Ausweis der Gemeindebriefe der letzten drei Jahre z.B. das Fest Mariä Heimgang (15.8.). In dem im Jahr 2003 erschienenen Gesangbuch «Eingestimmt.»<sup>1</sup> finden sich unter der Überschrift «Gemeinschaft der Heiligen: Maria» acht eher christologisch orientierte Marienlieder – im Unterschied dazu hat etwa das «Gotteslob», das katholische Gebet- und Gesangbuch der deutschsprachigen römisch-katholischen Bistümer, 30 Marienlieder sowie einige Marienandachten aufzuweisen.

Auch wenn dieser simple quantitative Vergleich der Marienlieder in den Gesangbüchern den eingangs zitierten Eindruck zu bestätigen scheint, so können diese (immerhin) acht Marienlieder in unserem aktuellen Gesangbuch gerade auch als Ausdruck einer geistlichen Rückbesinnung auf Maria verstanden werden<sup>2</sup>.

Um die Frage, wie es um die Marienfrömmigkeit in der altkatholischen Kirche bestellt ist, beantworten zu können, habe ich – soweit sie mir zugänglich waren – die Gebet- und Gesangbücher, sowie die liturgischen

---

<sup>1</sup> Eingestimmt. Gesangbuch des Katholischen Bistums der Altkatholiken in Deutschland, Bonn (Altkatholischer Bistumsverlag) o.J. [2003].

<sup>2</sup> Zu den Gesangbüchern mit all ihren Auflagen vgl. die 1976 in Bern als Dissertation eingereichte Arbeit von SIGISBERT KRAFT, *Der deutsche Gemeindegesang in der altkatholischen Kirche. Kirchenlied – Kirchengesang. Ein Beitrag zur Gesangbuchforschung – eine Hilfe für die Praxis von heute*, Karlsruhe 1976 [Anm. d. Red.].

Bücher studiert, die seit Beginn der altkatholischen Bewegung herausgegeben worden sind.

In den 1870er Jahren sind in den Gebet- und Gesangbüchern zwei Richtungen zu beobachten: Einerseits wird eine traditionelle Marienfrömmigkeit empfohlen, so in den Gebetbüchern der Döllinger-Schüler Johann Friedrich und Franz Heinrich Reusch<sup>3</sup>. Reusch empfiehlt als tägliche Gebete den «Engel des Herrn», also das Angelusgebet, sowie das «Magnificat» und das «Salve Regina». Er führt im Übrigen einige sehr ausführliche Mariengebete und die Lauretansische Litanei auf. Auch Friedrich empfiehlt den «Engel des Herrn» zum privaten Gebet, aber mit historisch-kritischen Anmerkungen. Friedrich hat zwar in seinem Gebetbuch die Lauretansische Litanei nicht, dafür aber die Allerheiligen-Litanei, welche die Gottesmutter und Himmelskönigin Maria an erster Stelle vor den Engeln und Heiligen nennt. Maria wird in den Gebetbüchern von Friedrich und Reusch als Mutter des Erlösers, als Mutter Gottes, als himmlische Mutter und Gebieterin, als Erste der Glaubenden und als Fürsprecherin verehrt. «Ich weiss, welche Wirksamkeit in der Gemeinschaft der Heiligen deiner Fürbitte gewährt ist», so Reusch in einem seiner Mariengebete.

In die andere Richtung tendieren Adolf Thürlings, das sogenannte Heidelberger Gesangbuch und Anton Gatzemeier<sup>4</sup>. In dem von Thürlings verfassten und mit einer Empfehlung der Synodal-Repräsentanz versehenen «Liturgischen Gebetbuch» gibt es zwar eine Ordnung der stillen Messe «Am Feste Mariä, der Mutter unseres Herrn, und an anderen Marien Tagen»<sup>5</sup>, aber nur drei Marienlieder (und zwar unter «Vierter Abschnitt. Die Vollendung des Gottesreiches. Kapitel IV. Gemeinschaft der

---

<sup>3</sup> JOHANN FRIEDRICH, *Gott meine einzige Hoffnung. Christkatholisches Andachtsbuch!*, Leipzig (Honer) 1873; FRANZ HEINRICH REUSCH (Hg.), *Vollständiges Gebetbuch für katholische Christen*, Bonn (Neusser) 1877; Zweite Auflage, hg. von Bischof Theodor Weber, Bonn (Cohen) 1898.

<sup>4</sup> [ADOLF THÜRLINGS] *Liturgisches Gebetbuch. Nebst einem Liederbuche als Anhang*, Mannheim (Löffler) 1885; ANTON GATZEMEIER (Hg.), *Altkatholisches Gebet- und Gesangbuch*, München (Kastner & Lossen) 1897/98; *Katholisches Gesang- und Gebetbuch zum Gebrauch bei dem (alt)katholischen Gottesdienste*, 2. Auflage, Mannheim (Löffler) 1881 [Näheres zur Geschichte des «Heidelberger Gesangbuchs» bei Kraft (wie Anm. 2)].

<sup>5</sup> Das Tagesgebet («Kirchengebet») lautet: «Gott, der du in Maria, der seligen Mutter unseres Heilands, ein Bild jungfräulicher Demut und Reinheit uns vor Augen stellst: lass uns ihr Angedenken hoch in Ehren halten, und lass auch uns die Wege wandeln, die allein gewähren Gnade und Frieden. Durch ebendenselben.»

Heiligen»). Aus der Litanei ist die Anrufung der Heiligen und damit auch Marias herausgestrichen. Fortan gibt es bis in die 1980er Jahre nur noch diese stark verkürzte Litanei.

Gatzenmeier empfiehlt im «Altkatholischen Gebet- und Gesangbuch» aus dem Jahr 1898 nur das «Bild der heiligen Jungfrau» von Julius Sturm zum privaten Gebet. Er führt unter «Lieder für die Festzeiten des Kirchenjahres» lediglich ein Marienlied auf.

Bemerkenswert ist folgende Aussage im einzigen Mariengebete des Heidelberger Gesangbuchs (S. 82), die m.E. die altkatholischen Vorbehalte gegenüber der katholischen Marienfrömmigkeit sehr pointiert zum Ausdruck bringt:

Ich weiss, dass Dein mütterliches Herz nichts tiefer verletzen kann, als eine abgöttische und abergläubische Verehrung, welche einem Jünger Deines Sohnes nicht geziemt. Vereinige, o Gottesmutter! Deine Fürbitte mit der meinigen, dass die Menschen immer mehr den Fesseln des Aberglaubens und des Unglaubens sich entwinden und Gott allein anbeten, ihm dienen und ihn lieben, damit Alle einstens mit Dir zu den Auserwählten Deines Sohnes in die ewige Herrlichkeit eingehen mögen.

Dementsprechend sind in diesem Gesangbuch dann auch gar keine eigenen Marienlieder aufgeführt.

Letztere Richtung, die kritisch bis ablehnend gegenüber der Marienfrömmigkeit ist und die Maria bestenfalls als vorbildlich im Glauben und in den Tugenden verehrt, setzt sich – zumindest in den Gesangbüchern unserer Kirche – durch<sup>6</sup>. Auch das Gesangbuch aus dem Jahr 1952<sup>7</sup> beinhaltet nur zwei Marienlieder. Im Vergleich dazu hat etwa das fast zeitgleich erschienene Gesangbuch des Erzbistums Köln 29 meist mehrstrophige Marienlieder.

Erst das 1985 erschienene Gebetbuch «Dein Antlitz suche ich»<sup>8</sup> empfiehlt wieder das «Ave-Maria» und das «Magnifikat» als tägliche Gebete.

---

<sup>6</sup> Gesang- und Gebetbuch für die Angehörigen der altkatholischen Kirche des deutschen Reiches, herausgegeben im Auftrag der Synodal-Repräsentanz, Bonn (Bischöfliche Kanzlei) 1909: drei Marienlieder. Katholisches Gesang- und Gebetbuch für die Altkatholiken des Deutschen Reiches, herausgegeben im Auftrag der Synodalrepräsentanz von Otto Steinwachs, Freiburg i.Br. (Willibrordbuchhandlung) 1924: ein Mariengebete mit klarem christologischem Bezug und zwei Marienlieder.

<sup>7</sup> Katholisches Gebet- und Gesangbuch für die Altkatholiken in Deutschland, Bonn 1952; 2. Aufl. 1965.

<sup>8</sup> Dein Antlitz suche ich. Gebetbuch des Katholischen Bistums der Altkatholiken für Christen heute, Bonn (Eigenverlag) o.J. [1985].

Es führt darüber hinaus sechs Gebete auf, die sich direkt an Maria richten, sowie drei Gebete, in denen Gott für Maria gedankt wird. Die meisten stammen von Hermann Blankenburg, Pfarrer in Singen und Bonn, der nach Auskunft von Zeitzeugen auch die Initiative zu diesem marianischen Abschnitt des Gebetbuches ergriffen hat. Maria wird darin verehrt als Gottesmutter, als Erste unter den Glaubenden und als Vorbild für jene, die Christus nachfolgen wollen. In den 1980er Jahren kommen auch wieder die Heiligen in die Litanei, die bei den Weihen und in der Osternacht gesungen wird. Allerdings hat Maria über längere Zeit auch hierin keinen festen Platz gefunden. So wurde sie mal traditionell an erster Stelle genannt, mal hinter Johannes dem Täufer, mal mit Josef zusammen hinter Joachim und Anna, mal als Mutter Jesu, mal als Mutter des Herrn und mal als Mutter Gottes apostrophiert. Allerdings lassen sich Steigerungen feststellen: Bei der Bischofsweihe von Sigisbert Kraft 1985 lautete die Anrufung noch «Heilige Maria, bitte für uns», und zwar an erster Stelle; bei der Bischofsweihe von Joachim Vobbe 1995, wiederum an erster Stelle, aber mit einer neuen Anrufung: «Mit der Heiligen Jungfrau und Gottesmutter Maria preisen wir deinen Namen.» In der Folge geht es bei Priester- und Diakonatsweihen bis 2003 dennoch recht unterschiedlich zu, sowohl was die Titulatur Marias als auch ihre Stellung in der Heiligenliste angeht. Hierin spiegelt sich m.E. gut die Unsicherheit und vielleicht auch das Unbehagen, das viele Altkatholiken mit Maria haben. Erst ab 2004 wird Maria einheitlich bei allen Weihen wieder an erster Stelle der Heiligen genannt und mindestens als «Heilige Gottesmutter» apostrophiert. Nach Auskunft des Bischofs soll das auch so bleiben.

Im Zusammenhang mit einem Seminar, das ich im Wintersemester 2006/2007 an der Universität in Bonn veranstaltet hatte, haben die Studierenden und ich versucht, ein Marienlob zu gestalten, das eine klare christologische Ausrichtung hat. Wir haben es in der Bonner Gemeinde in den Monaten Mai und Oktober gefeiert. Es wurde sehr positiv angenommen. Wir haben dann dieses Modell auch auf der Pastoralssynode 2007 vorgestellt. Die recht unbefangenen Gespräche im Anschluss an die Feier des Marienlobes waren so, dass ich sagen würde: Wir sind dabei, Maria behutsam wieder zu entdecken als Mutter Jesu Christi und als Frau, die zu Gottes Ruf Ja gesagt hat und deren Glauben wir uns als Vorbild nehmen können.

*Henriette Criüwell (geb. 1971 in Offenbach am Main D), Direktorin des Bischöflichen Seminars in Bonn. Studium der Rechtswissenschaften in Würzburg und Kiel, juristisches Referendariat in Darmstadt und Frankfurt, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Nell-Breuning-Institut an der Hochschule Sankt Georgen, Frankfurt, Studium der Theologie in Frankfurt und Bonn. 2005–2008 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Alt-Katholischen Seminar der Universität Bonn, Pfarrexamen 2008. Derzeit zweite Geistliche in der Gemeinde Bonn.*

*Adresse: Adalbert-Stifter-Strasse 11, D-53113 Bonn, Deutschland.  
E-Mail: h.cruewell@gmx.de.*

### *English Summary*

When asked whether the Virgin Mary is worshipped in their church, many Old Catholics in Germany will respond with a clear no. This sentiment prompted the author to study liturgical literature and books of prayer for private use published in Germany since the beginnings of the Old Catholic movement. The result of this study is just as clear: All written evidence points to a continuous cult of the Virgin Mary as the mother of God and an example of faith in the German Old Catholic Diocese. However, this cult was neither unchallenged nor was it practised consistently in all parishes.